

Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer Tageblatt

Amtsblatt

der Königlichen Amtshauptmannschaft, der Königlichen Schulinspektion und des Königlichen Hauptzollamtes zu Bautzen, sowie des Königlichen Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda und der Gemeindeglieder des Bezirks.



Anzeigebblatt

für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend, sowie für die angrenzenden Bezirke.

Ältestes Blatt im Bezirk. Erscheint seit 1846.
Telegr.-Adresse: Amtsblatt. Fernsprecher Nr. 22.

Wöchentliche Beilagen: Der Sächsische Landwirt und Sonntags-Unterhaltungsblatt.

Geschäftsstelle: Bischofswerda, Altmarkt 15.
Erscheint jeden Werktag abends für den folgenden Tag. Der Bezugspreis ist einschließlich der wöchentlichen Beilagen bei Abholung in der Geschäftsstelle monatlich 70 Pfg., bei Zustellung ins Haus monatlich 80 Pfg.; durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 2.25 ohne Zustellungsgebühr.

Postcheck-Konto: Amt Leipzig Nr. 21543. — Gemeindevorstandskasse Bischofswerda Konto Nr. 64.
Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Grundzeile (31m. Mofse 25 oder deren Raum 25 Pfg., 6stliche Anzeigen 18 Pfg. Im Ergänzteil (31m. Mofse 17) 60 Pfg. die 3gespaltene Zeile. Bei Wiederholungen Rabatt nach feststehenden Sätzen. — Ähnliche Anzeigen die 3gespaltene Zeile 40 Pfg. — Für bestimmte Tage oder Plätze wird keine Gewähr geleistet. — Erfüllungsort Bischofswerda.

Die Unterhandlungen mit der Ukraine.

Berlin, 10. Januar. (Privat.) Unterstaatssekretär v. d. Busche hatte gestern abend die Führer der Reichstagsparteien zu einer Besprechung zu sich gebeten. In dieser Zusammenkunft machte Herr v. d. Busche Mitteilungen über die Verhandlungen in Brest-Litowsk, und zwar über unser Verhältnis zur Ukraine und die Unterhandlungen mit deren Delegierten.

Estnische Truppen säubern ihr Land von den Russen.

Stockholm, 9. Januar. (B. I. B.) Das Stockholmer Estnische Büro teilt dem Vertreter des B. I. B. mit: Nachdem die systematische Verheerung Estlands durch Truppenverbände der regulären russischen Armee trotz zahlreicher Vorstellungen bei den russischen Behörden nicht aufhörte und alle zivilen Maßnahmen der estnischen Behörden und der Bevölkerung sowie ein offizieller Appell des estnischen Landtages an die verbündeten Regierungen von England, Frankreich, Amerika und Belgien erfolglos geblieben waren, sah sich die estnische Armeeführung zur Entsendung einer Strafexpedition veranlaßt. Daraufhin haben estnische Truppenteile, die von Reval in Richtung gegen Narwa vorgingen, plündernde russische Truppen getroffen, gestellt und geschlagen. Die estnischen Verluste an Toten und Verwundeten sind gering. Die Säuberung Estlands von den russischen Truppen schreitet fort.

Stimmungen und Mißstimmung.

Aus parlamentarischen Kreisen wird uns geschrieben: Trotz aller Erklärungen, die die Gerüchte von einer Krihlmannkrise in das Reich der Fabel verweisen wollen, schwebt doch über allen Beratungen — sei es im Hauptausschuß, sei es in der Angezwungenheit der Fraktions-Sitzung — das Gefühl, daß man wieder in eine — vorläufig noch latente — Regierungskrise hineingelitten ist. Man weiß, daß der Druck der Spannung auch dann noch nicht gewichen sein wird, wenn dasjenige Regierungsmitglied freiwillig oder unfreiwillig scheidet, das heute mehr und mehr zum Ziel verstedter und offener Angriffe geworden ist und Borwurf und Zorn auf die Regierung läßt. Staatssekretär v. Krihlmann, dem vor seinem Brest-Litowsker Debüt das Mißtrauen der Konservativen schon entgegentrat, und dem das Vertrauen der Mehrheitsparteien umschmeichelte, dürfte heute im Reichstag kaum noch einen Teil der Anhängerzshar hinter sich haben, die zu Beginn seiner Staatssekretär-Lätigkeit auf ihn schwor. Wenn auch der bürgerliche Teil der Mehrheitsparteien noch nicht den Gedanken aufkommen lassen will, daß auch ihm die Politik des Herrn von Krihlmann nicht genehm ist, so marschiert doch heute schon der linke und rechte Flügel im Reichstag gegen ihn auf. Aber wenn auch diese Mißstimmung gegen Herrn v. Krihlmann sich immer mehr verdichtet, so dürfte (wie man aus den Äußerungen in politisch maßgebenden Kreisen schließen muß) die Regierung und die Krone dem Verlangen nach einer Entlassung des Staatssekretärs von seinem Posten kaum mehr Rechnung tragen als der Frieden mit Rußland — vorausgesetzt, daß die Verhandlungen von Brest zu einem solchen führen — unter Dach und Fach gebracht worden ist. Die Nachfolge des Herrn v. Krihlmann wird natürlich schon eifrig besprochen. Wer wird es sein? In konservativen Kreisen wünscht man natürlich einen Diplomaten, der bei den früher oder später doch einmal einsetzenden Friedensverhandlungen mit der Entente in der Lage sein wird, energischer als der jetzige deutsche Friedensunterhändler den Weg zu schreiten, den das deutsche Schwert vorgezeichnet hat. Die Mittelparteien werden natürlich von einem neuen Staatssekretär das Glaubensbekenntnis des 19. Juli 1917 fordern. Wie sich die Sozialdemokratie verhalten würde, ist noch unklar. Aber schon mehren sich von Scheidemann bis Haase die Stimmen, die mehr fordern, als die Entschließung vom 19. Juli verlangt.

Ein Mann wird also gesucht, der (was früher nicht war) sich vor den Parteien verbeugt, gleichzeitig aber doch fähig ist, da zu handeln, wo Latkraft verlangt wird. Viele Blicke richten sich wieder nach der Hauptstadt eines nordischen (neutralen) Staates, bei dem als deutscher Gesandter ein Mann beglaubigt ist, der erstens schon Laten gezeigt hat, zweitens aber, den man befähigt hält, das so stark gerüstete Reichsschiff in einen sicheren Hafen zu steuern: es ist der Admiral von Hingse. Schon bei der großen Umgestaltung unserer Regierung im Sommer 1917 wurde sein Namen wiederholt genannt, heute findet er in allen Parteien schon zahlreiche Freunde und Anhänger. Eines steht heute jedenfalls fest: einem zweiten „Zwischenfall“ von Brest-Litowsk ist die staatsmännische Konstitution des Herrn v. Krihlmann nicht mehr gewachsen.

Die Nationalliberalen und Krihlmann.

Aus politischen Kreisen erfährt unser Berliner Vertreter: Die Haltung der nationalliberalen Reichstagsfraktion in der Krihlmann-Frage ist noch nicht ganz geklärt, doch steht so viel fest, daß die Mehrheit der Fraktion mit den Konfessionen darin übereinstimmt, daß Krihlmann nicht länger auf seinem Posten bleiben dürfte. Freilich zeigt die Fraktion das offizielle Gesicht, in der Mehrheit bleiben zu wollen, in dessen ist kein Geheimnis, daß sie sich bei einer günstigen Gelegenheit von der Mehrheit zu lösen beabsichtigt. Die Krihlmann-Frage wird vielfach als solche Gelegenheit angesehen. Doch ist die Krihlmann-Krise, die trotz mancherlei Ablehnung besteht, noch in der Entwicklung. Die Krone soll gegenüber den Rechtsparteien die Anschauung haben, daß es keine Krihlmann-Krise gibt, dagegen gibt man in Regierungskreisen zu, daß der jetzige Staatssekretär des Auswärtigen als ein Ballast der Regierung angesehen werden müsse.

Der Nationalliberale deutsche Reichsverein zu Dresden

hat folgendes Telegramm an den Reichstanzler Dr. Grafen v. Hertling gerichtet: Euer Erzelenz bittet der Nationalliberale deutsche Reichsverein zu Dresden in tiefster Sorge um die Zukunft des Vaterlandes auf das dringendste, mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß bei den Friedensverhandlungen die Auffassung der obersten Heeresleitung, insbesondere über die Sicherung der deutschen Grenzen im Osten und Westen, maßgebend werde und bleibe. Die letzte Rede von Lloyd George, die, wie wir zuversichtlich erwarten, unverzüglich von der Reichsregierung die ihr gebührende Antwort erhalten wird, sollte doch auch dem überzeugtesten Anhänger der Friedens-Entschließung vom 19. Juli zeigen, daß ein Lebensnotwendigkeiten Deutschlands sichernder Friede mit den Westmächten zurzeit nicht möglich ist. Es ist daher dringend zu warnen, daß irgendwelche Annäherungsversuche an England erfolgen oder gar auf einen uns England gegenüber lahmlegenden Waffenstillstand hingearbeitet wird. Nur ein solcher Abschluß des Krieges wird nach unserer unerschütterlichen Überzeugung die einmütige Billigung des deutschen Volkes finden, der in voller Abereinstimmung mit der obersten Heeresleitung erzielt wird, zumal deren gewaltigen Erfolge zusammen mit dem glänzenden Ergebnissen unserer unermüdblichen Unterseeboote uns einem deutschen Frieden täglich näher bringen.

Das Zentrum zur Wirtschaftspolitik.

Berlin, 10. Januar. (Privat.) Die Zentrumsfraktion des Reichstages hat sich in den letzten Tagen mit der Frage der Neuregelung der Handelsbeziehungen des Deutschen Reiches befaßt. Nach der „Germania“ wurde der Standpunkt vertreten, daß bei allen Friedensvorschlügen der

Schutz der nationalen Arbeit und die Entwicklungsmöglichkeit des deutschen Wirtschaftslebens sichergestellt werden müßten und daß, soweit die politischen Verhältnisse einen engeren Zusammenschluß des Deutschen Reiches mit Österreich-Ungarn notwendig machen, dadurch unter keinen Umständen eine wirtschaftliche Benachteiligung einzelner Landesteile herbeigeführt werden darf.

Wilson's Friedensprogramm.

Osag, 9. Januar. (Privat.) Nach einem Reuter-Telegramm sprach Wilson gestern im Kongreß über die Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk und im Zusammenhang damit über die Bedingungen unter denen nach seiner Meinung die Entente sich an den Verhandlungen beteiligen könne. Rußland habe, so führte er aus, an die Entente und an die Vereinigten Staaten die Aufforderung gerichtet, die Kriegsziele bekanntzugeben. Mögen nun die russischen Führer von heute es glauben oder nicht, wir wünschen jedenfalls sehr, daß ein Weg gefunden werden möge, der es uns ermöglicht, das russische Volk auch in Zukunft zu unterstützen, damit seine Hoffnung auf Frieden und Freiheit verwirklicht werden kann. Wir wünschen und wir fordern ferner, daß die künftigen Friedensverhandlungen öffentlich geführt werden sollen. Die Zeit der Geheimabkommen, der Eroberungen und Vergrößerungen ist vorbei und das ist gut. Die Diplomaten sollen in Zukunft freimütig und öffentlich mit einander verkehren. Wir fordern ferner absolute Freiheit der Schifffahrt auf dem Meere, außerhalb der Territorialgewässer, ausgenommen wenn infolge eines internationalen Vertragsbruches ein Meer oder ein Teil davon abgesperrt wird. Eine weitere Bedingung ist die möglichst vollständige Befreiung aller wirtschaftlichen Schranken und die Schaffung gleicher Bedingungen und Verhältnisse auf dem Handelsgebiet für alle Völker. Und schließlich verlangen wir Bürgschaften für die Herabminderung der nationalen Rüstungen bis zu der Grenze, die mit der Sicherheit im Innern eines jeden Landes vereinbar ist.

Ferner verlangt Wilson die Räumung und Wiederherstellung aller besetzten Gebiete in Rußland, Frankreich, Belgien, Rumänien, Serbien und Montenegro. Serbien müsse einen freien Zugang zur See erhalten. Elsaß-Lothringen müsse an Frankreich zurückgegeben werden. Den Völkern von Österreich-Ungarn müßte die erste Gelegenheit einer autonomen Entwicklung gegeben werden.

Berlin, 10. Januar. (B. I. B.) Unter der Überschrift „Wilson's Programm des Weltfriedens“ schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Die 14 Punkte bilden im Gegensatz zur Überschrift, die Wilson ihnen gibt, nicht ein Programm des Weltfriedens, sondern eine bittere Sinfonie des Willens für Unfrieden, einsetzend mit hoffnungsvoll klingenden Schalmeyen über Freiheit der Schifffahrt und andere Dinge, über die man in der ganzen Welt einig ist, wenn auch nicht über die Methoden ihrer Verwirklichung. Hier hätte es eines Eingreifens Wilsons nicht bedurft. Wo Wilson Gelegenheit gehabt hätte, dem Frieden zu dienen, hat er nicht nur versagt, sondern die gegenteilige Absicht klar zum Ausdruck gebracht. Unter Berufung auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker macht er sich die Befugnis zu, in die innerstaatlichen Verhältnisse Österreich-Ungarns einzugreifen und proklamiert die Vergewaltigung der Nationen, die Außerachtlassung geschichtlicher und völkischer Tatsachen. Mit gleicher Unbestimmtheit findet er für die Teilung der Türkei eine Begründung, wie sie nur ein Mann aussprechen kann, dessen Politik darauf hinausgeht, Völker und Volksteile, die zusammengehören, und sich ihrer Zusammengehörigkeit durchaus bewußt sind, gegen einander auszuspielen.

Über die Drahtzieher der Entente schreibt Mähling im „Totalanz.“: Es ist eine maßlose Frechheit, wie die leitenden Staatsmänner des Weltbundes sich selbst betrügen.

Die „Freistnige Ztg.“ schreibt: Die Russen werden die Versicherungen Wilsons, daß er ihnen beistehen wolle, richtig einschätzen, genau wie die Engländer die Bedingungen Wilsons von der Freiheit der Meere und der Schifffahrt.

Amliche Bekanntmachungen.

Freibank.

Am 11. Januar Rindfleisch, roh, für die Haushalte der Brotmarkenbezirke 29, 30 und 30 a, sowie diejenigen der Bezirke 21-28, die am 9. Januar nicht bedient werden konnten. Pfundpreis 70 J. Fleischmarken mitbringen. Abgabzeiten: 2 Uhr Markenhaber der Bezirke 21-28, 3 1/2 Uhr Bezirk 29, 4 Uhr Bezirk 30, 5 Uhr Bezirk 30 a. Zur Vermeidung unnötigen Wartens wird dringend empfohlen, nicht vor der festgesetzten Zeit zu erscheinen. Bischofswerda, am 10. Januar 1918. Der Stadtrat

Rohlenabgabe.

Bischofswerda: Kohlenkarten Nr. 651-880 bei Ballen & Wobst.

England und Elsaß-Lothringen.

London, 9. Januar. (W. T. B.) Der Arbeitsminister G. H. Roberts sagte in einer gestern in Rubbersfield abgehaltenen Massenversammlung, in der er über die Kriegsziele sprach, u. a.: Man könne nicht in Friedensverhandlungen eintreten, bevor Elsaß-Lothringen an Frankreich zurückgegeben würde.

Als im Jahre 1871 Deutschland die von Ludwig XIV. frech geraubten urdeutschen Länder zurückholte, da fand auch England das ganz in der Ordnung. Warum aber nun auf einmal sowohl in England wie in Amerika das Geschrei mit Elsaß-Lothringen? Unsere Gegner wissen sehr wohl, was sie wollen. Der in vierzig Jahren nicht verklungene Revancheschrei kommt ebenso sehr aus einer in ihrer Einzelheit gekränkten wie geschäftstugenden Seele. Denn Lothringen birgt eines der wichtigsten Kohlen- und Erzlager Mitteleuropas. Etwa drei Viertel der jährlichen deutschen Eisenerzabbeute stammen aus dem lothringischen Becken. Das Elsaß aber ist eines der reichsten Kaliländer der Erde. Nach amerikanischen Berechnungen könnte es auf 500 Jahre hinaus die gesamte Welt mit Kali versorgen. Jedenfalls reist das etwa 200 Quadratkilometer große Kaligebiet, dessen Lager auf 300 Millionen Tonnen reinen Kalis mit einem Werte von 50 bis 60 Milliarden Mark geschätzt werden, die französische Begehrlichkeit aufs äußerste. Mit diesen Schätzen nimmt Deutschland auf landwirtschaftlichem Gebiete eine Monopolstellung ein, die allerdings beneidenswert ist. Schon darum kann es eine elsaß-lothringische Frage für uns garnicht geben. Wenn das unsere Feinde noch nicht begreifen können, muß es ihnen eben begreiflich gemacht werden.

Die nächste Ententekonferenz.

Lugano, 10. Januar. (Privattele.) Nach der Tribuna wird die nächste Ententekonferenz wahrscheinlich im letzten Drittel des Januar in Paris zusammentreten. Es handelt sich dabei um nichts weiter als um die ordentlichen periodischen Sitzungen des Obersten Kriegsrates der Ententemächte, dem die Ministerpräsidenten der einzelnen Mächte, sowie andere Minister und als beratende Mitglieder die ständig in Versailles residierenden militärischen Beiräte angehören. Der kommenden Tagung werden Orlando, Lloyd Georges und Clemenceau beiwohnen.

Eine Antwort wird erwartet.

Kopenhagen, 9. Januar. (Privattele.) Postkisten melden aus Paris, daß man dort sage, die Rede Lloyd Georges stelli-

Sinnpruch.

Tapferkeit der Löwenflieger, tapfer ist der Weltbezwinger, tapfer, wer sich selbst bezwang. (Herder.)

Gib mich frei!

Roman von Courths-Mahler.

1. Fortlegung.

Onkel Karl, Frau Herminens Gatte, war viel zu gutmütig, friedliebend und bequem, um seiner Gattin gegenüber seinen Willen zur Geltung zu bringen. Er war zwar mit ihrer Erziehungsmethode gar nicht einverstanden; aber er traute sich doch nicht genug pädagogische Fähigkeiten zu, um einzugreifen. Außerdem blieb ihm bei seinen ausgedehnten Geschäftsverbindungen wenig Zeit, sich um Lisa zu kümmern.

Außerer er jedoch einmal sein Mißfallen an der klavierspielerischen Unterdrückung jeder Willensregung seiner Nichte, dann sah ihn seine Gattin mit dem erstauntesten, kältesten und vornehmsten Blick an, den sie auf Lager hatte, und sagte: „Lieber Karl“, — „lieber“ wurde stark betont. „Ich wünsche, daß Du mir überläßt, Lisa zu einer wahrhaft vornehmen und wohlgezogenen jungen Dame zu erziehen. Davon verstehst Du nichts. Da der Himmel uns leider selbst ein Kind vermag, will ich die Tochter Deines Bruders mit all der Sorgfalt erziehen, die ich einer eigenen Tochter widmen würde. Ich hoffe, Du machst mir mein schweres Amt nicht durch gedankenlose und gefährliche Weichherzigkeiten noch schwerer. Du weißt, ich wurde noch mit allen Fasern in dem Boden, dem ich entstamme. In meiner Familie der Freiherren von Schlorndorf, werden alle jungen Damen in dieser wahrhaft vornehmen bescheidenen Weise erzogen.“

Damit wurde Karl Umbach stets zum Schweigen gebracht. Wenn seine Gattin die Geborene von Schlorndorf ins Treffen führte, war er geschlagen. Nicht, weil er diese wohlbedachte Familie so sehr ehrfurchtsvoll zu betrachten pflegte, sondern weil seine Gattin, wenn sie dies Thema anschnitt, überhaupt kein Ende fand und sich so in Selbstüberhöhung gefiel, daß er trotz seiner Friedfertigkeit wild wurde. Ge-

Die bei Richter angemeldeten Bezugsscheine 1-200 werden daselbst mit je der Hälfte beliefert. Niederpöhlau, Rammennau und Weikersdorf: Alle bei Ballen & Wobst gemeldeten Grund- und Zusatzkarten werden daselbst mit je 1 Jtr. beliefert.

Die Ortskohlenstelle.

Hausbesitzer.

Fußwege rein halten, bei Glätte streuen.

Bischofswerda, am 10. Januar 1918. Der Stadtrat.

te die Friedensbedingungen der Entente dar. Man erwarte jetzt die Antwort der Mittelmächte.

Aufklärung erbeten.

Genf, 9. Januar. (Privattele.) Nach einem Bericht des Harald aus Washington verlangte der Senator Stone im Senatsauschuß eine Aufklärung über das Schicksal der deutschen Kolonien.

Neue französische Rekruten.

Paris, 9. Januar. (Privattele.) Aus Paris wird gemeldet, daß der Ministerrat beschloß, in Westafrika neue Rekrutierungen vorzunehmen.

In Erwartung der deutschen Offensive.

Kopenhagen, 10. Januar. (Privattele.) Während der letzten Woche war die englische und französische Presse mit Spannung erfüllt in der Erwartung der angeblich bevorstehenden deutschen Niensoffensive. Der Korrespondent des Daily Telegraph in Frankreich sagt, daß die Deutschen offenbar hinter der Front große Vorbereitungen treffen. Die Engländer und Franzosen verharren aber auch nicht mit den Händen im Schoß.

Die amerikanische „Hilfe“.

Berlin, 9. Januar. (W. T. B.) Über die amerikanische Hilfe schreibt die Züricher Morgenzeitung: In Paris und London frappt eine Stelle des Berichtes, den General Crowder an den Kongreß der Vereinigten Staaten richtete und in dem er erklärte: Amerika werde jedes Jahr 700 000 Mann nach Europa bringen können. Das ist zu wenig zum Leben und zu viel zum Sterben. Die Nachricht des amerikanischen Marineamtes, daß ein amerikanisches Patrouillenschiff von einem U-Boot versenkt wurde, findet in der Presse starken Widerhall. Man befürchtet, daß die deutschen U-Boote auf den Augenblick lauern, wo sich amerikanische Kriegsschiffe auf die See hinauswagen.

Ein erfolgreicher U-Bootskommandant.

Berlin, 9. Januar. (W. T. B. Amlich.) Trefflich durchgeführte Angriffe brachten einem unserer erfolgreichsten U-Bootskommandanten Kapitänleutnant Steinbrind im Westausgang des Armeekanal einen Erfolg von 27 000 B.-Reg.-Tonnen.

Von den 6 zum größten Teil bewaffneten Dampfern wurden 3 große Kesselboiler aus einem durch Zerföhren,

Flußdampfer, Dampfschiffe und Frachtdampfer besonders stark gefährdeten Gebietes herausgehoben. Art und Stärke der Sicherung lassen darauf schließen, daß es sich um Schiffe mit ganz besonders wertvoller Ladung handelt. Einer dieser Dampfer war vom Einheitsstyp und mindestens 5000 T. groß.

Unter den übrigen versenkten Schiffen befand sich der brasilianische (nach Angabe der Befahrung englische) bewaffnete Dampfer „Cava“ (3324 T.). Neben den 6 Dampfern wurde ein Vollschiff von mindestens 1500 Tonnen versenkt.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Wiederum findet der Name des Kapitänleutnants Steinbrind lobende Erwähnung im Admiralsstabsbericht. Das Steinbrind ist derselbe, der unter schwierigen Verhältnissen am 26. Juli 1917 den englischen Kreuzer „Ariadne“ versenkte und der schon im März 1916 für seine schneidigen Unternehmungen in dem von Sperrminen und Wachtschiffen stark verteidigten Gewässern des englischen Kanals mit dem Orden Pour le mérite ausgezeichnet wurde. Auf einer seiner damaligen Fahrten hat er allein 22 Fahrzeuge mit 14 000 Brutto-Register-Tonnen, darunter 11 nach Italien und Frankreich bestimmte Kohlenfahrzeuge, versenkt. Daß er auch gegen stark gesicherte Geleitzüge glänzende Erfolge zu erzielen versteht, hat der heutige Bericht schlagend bewiesen. Schmerzlich muß unsere Feinde die Versenkung des Einheitsdampfers berühren. Denn auf diese Konstruktion haben sie große Hoffnungen gesetzt. Wegen der Schnelligkeit des Baues sollten solche Standardfahrzeuge ein besonders geeignetes Mittel bieten, um die recht wachsenden Verluste auszugleichen, welche die niederträchtige U-Boottätigkeit, wie Asquith unsere Erfolge kürzlich in Birmingham bezeichnete, der feindlichen Schifffahrt schlägt. Nun ruht bereits mindestens der zweite Einheitsdampfer auf dem Grunde. Der erste Dampfer war „Bar Clover“, die gleich auf ihrer Jungfernfahrt torpediert wurde. Über weitere Mißerfolge berichtete die fremde Presse. Der Eindruck befestigt sich, daß diese Schnellbauten gleich allen übrigen Schiffen erheblich rascher versenkt werden, als sich der Erfolg herstellen läßt.

Zur Wahlbewegung.

Eine ernste Mahnung.

Beherzigenswerte Worte richtete die „Leipz. Neue Nachrichten“ in ihrer heutigen Nummer an die Wähler in unserem Kreis:

... Drei Männer streben also am 11. Januar in Baugen-Kamenz nach der Stagespalme. Wir bedauern, daß sich zwischen den bürgerlichen Parteien keine Einigung hat erzielen lassen, so daß ein zweiter Wahlgang unermesslich bleibt, während bei einem geschlossenen Vorstoß aller nichtsozialdemokratischen Wähler ein glatter Sieg des Bürgertums zweifellos gewesen wäre. In einer besonders peinlichen Lage befinden sich die Nationalliberalen des Wahlkreises. Ein alte Abmachung mit den Fortschrittlichen verpflichtet sie zur Unterstützung von deren Kandidaten. Die nationalliberale Parteileitung des Wahlkreises hat auch in durchaus loyalen Weise diese Vereinbarung erfüllt und zur Wahl des fortschrittlichen Kandidaten Pudor aufgefordert. Den nationalliberalen Wählern freilich wird es sehr schwer werden, dieser Lösung Folge zu leisten, da Herr Pudor in den jetzt grundlegenden Fragen der Kriegsziele Anschauungen vertritt, die sich mit der Auffassung und mit den Willensäußerungen der Nationalliberalen nicht gut zusammenbringen lassen. Das parteiamtliche Organ des nationalliberalen Landesvereins, die „Sächsische Umschau“, hat es deshalb ausdrücklich für notwendig gehalten, zu betonen, daß dadurch in keiner Weise die Haltung der nationalliberalen Partei in

liche Szenen waren ihm aber verhaßt; deshalb gab er dann meist lieber Ferjengeld.

Solange seine Frau noch jung und hübsch war, hatte er ihr zuwieseln den Befallen getan, sich überzeugen zu lassen, wie beneidenswert er sei, eine Geborene von Schlorndorf zur Frau bekommen zu haben. Später wurden ihm diese Ergüsse langweilig, und jetzt trieben sie ihn in die Flucht.

So war Lisa den Erziehungsprinzipien ihrer Tante auf Gnade und Ungnade überliefert.

Sie besah zwar noch eine Tante, die energisch genug war, um Frau Hermine nachdrücklich genug den Standpunkt klar zu machen; aber Frau von Rahnsdorf hatte sich vollständig mit ihrer Schwägerin überworfen, und jeder Verkehr zwischen ihnen hatte aufgehört.

Anna von Rahnsdorf war seit Jahren Witwe; und da sie auch keine Kinder besah, hätte sie Lisa sehr gern zu sich genommen. Hermine hatte das jedoch zu hintertreiben gewohnt. Sie nahm Lisa hauptsächlich in ihr Haus, um ihre Schwägerin, die sie hasste, zu ärgern. Dadurch war die Feindschaft der Schwägerinnen noch verstärkt worden.

Zwar hatte Hermine einwilligen müssen, daß Frau von Rahnsdorf zu Lisas Hochzeit eingeladen wurde, aber diese hatte abgelehnt zu kommen.

Während Lisa noch vor dem Spiegel stand, wurde ein Brief für sie gebracht. Errösend schaute sie auf die Adresse: „Frau Baronin Elisabeth Stolleschdingen.“ Wie sonderbar fremd und doch vertraut ihr dieser neue Name erschien.

„Von wem ist der Brief, Lisa?“ fragte die Konsulin ungeduldig. „Du mußt Dich beeilen, wenn Du ihn noch lesen willst.“

Lisa öffnete ihn und blähte nach der Unterschrift. „Von Tante Anna“, sagte sie erstaunt.

Die Konsulin machte ein verkniffenes Gesicht, und in ihren kalten Augen glühte es bössartig auf. Wie unwillkürlich streckte sie die Hand aus, um ihn Lisa fortzunehmen. In demselben Augenblick wurde sie in einer wichtigen häuslichen Angelegenheit abgerufen. Mit einem unerschütterlichen Blick auf den Brief in Lisas Hand raufte sie hinaus. Die junge Frau

las den Brief nur flüchtig durch und fastete ihn dann schnell zusammen, um ihn in einer kleinen Ledertasche zu bergen, die zu ihrer Reisetasche gehörte. Sie wollte ihn später, auf der Reise vielleicht, noch einmal aufmerksam, durchlesen, da ihr der Inhalt wichtig erschien. Jetzt konnte sie sich nicht näher damit befassen, da Tante Hermine jeden Augenblick zurückkehren konnte. Diese durfte den Brief um keinen Preis lesen, weil er durchaus nicht in schmeichelhaften Ausdrücken von ihr sprach.

Die Konsulin lehnte wirklich gleich darauf zurück. „Nun, wo hast Du den Brief, Lisa?“ fragte sie hastig.

Die junge Frau blähte sie an und beklommen auf. „Ich habe ihn schon fortgelegt, Tante; er war nur für mich bestimmt.“

„Nur für Dich bestimmt? Was soll das heißen?“ fragte die Konsulin scharf.

Lisa war betreten. „Es war ein Glückwunsch zu meiner Hochzeit.“

Die Konsulin blähte sie mißtrauisch an; aber ehe sie noch etwas erwidern konnte, wurde an die Tür geklopft, und eine klare Männerstimme rief draußen: „Bist Du fertig, Lisa?“

Ein strahlendes Leuchten lag über das Gesicht der bräutlichen Frau. Sie eilte zur Tür und öffnete. Ein großer, schlanker Offizier stand auf der Schwelle. Lisa sah zu ihm auf mit strahlender Innigkeit. Er war eine vornehme, elegante Erscheinung. Schlanke, feiner Figur, gebräunter Teint, rasierte, festgefügte Züge und klare graue Augen vereinigte sich zu einem sympathischen Ganzen. Der kleine, gestrigte Lippenbart war etwas heller, als das sonst übliche, durchschnittene Haupthaar.

Seine Augen fingen den strahlenden Blick Lisas auf; und einen Moment zog sich seine Stirn wie im Schmerz zusammen.

„Du bist da,“ sagte Lisa mit einem so warmen, jubelnden Ausdruck, daß seine Stirn sich rötete.

Er führte ihre kleine schmale Hand ritterlich an die Lippen. Dann sah er mit einem Lächeln in ihr Gesicht, einem Lächeln, dem sie nicht anmerkte, wie gezwungen es war.

(Fortsetzung folgt.)

denjenigen Fragen berührt wird, in denen sie, wie in der Kriegesfrage, von den Fortschrittstendenzen abweicht. Gerade in diesen Tagen leidenschaftlichen Ringens um die Sicherung eines deutschen Friedens wird es manchem national-liberalen Wähler näher liegen, lieber für den Mann zu stimmen, der ihm die Gewähr bietet, daß die unglückselige Reichstagsentscheidung vom 19. Juli ungeschwiegen gemacht wird, daß überall der Wille der Obersten Heeresleitung ausschlaggebende Berücksichtigung findet, nicht aber ein Vertreter verfliegene Weltverdrängerpläne, deren Durchführung letzten Endes doch den Lebensbedingungen des Deutschen Reiches Abtrag tun würde.

Es kommt vor allen Dingen darauf an, daß das Mandat von Baugen-Kamenz nicht in die Hände eines Mannes gefallt, der einem wesenlosen Internationalismus nachjagt und der um doktrinaire, blutleerer Behauptungen willen das deutsche Volk mit einem Hungerfrieden beglücken möchte. Ebensovienig darf die Entscheidung zugunsten eines Kandidaten fallen, der einem weltberühmten Verzichtsfrieden das Wort redet und sich für das Selbstbestimmungsrecht fremder Völkerschaften erwärmt ehe die Grenzen des Reiches für alle Zukunft gesichert sind. Als Vertrauensmann dieses Wahlkreises darf in den Reichstag nur ein Mann einziehen, der mit allem Nachdruck die Arbeiten für einen guten deutschen Frieden fördert, der entschlossen Front macht gegen alle Verkümmern der herrlichen Erfolge unseres Heeres durch schlechte Diplomatenarbeit, und das ist der konservative Kandidat Dr. Herrmann. Der innere Ausbau des Reiches in freierlicher Richtung ist Aufgabe eines anderen Reichstages als des gegenwärtigen. Jetzt stehen die Lebensnotwendigkeiten des Reiches nach außen im Brennpunkt unserer Sorgen. Deshalb müssen die Wähler Baugen-Kamenz einen Mann in den Reichstag schicken, der den berechtigten Erwartungen aller, die in einem stärkeren, mächtigeren Deutschland die Voraussetzung für den Fortbestand unseres Volkstums erblicken, in vollstem Maße entspricht. Rüge der 11. Januar eine Entscheidung bringen, deren sich alle Freunde einer kraftbewußten deutschen Politik freuen können!

Eine Programmrede Dr. Herrmanns.

Am Dienstag abend fand im großen Saale des Schützenhauses in Baugen eine Versammlung statt, die einen derartig starken Besuch aufzuweisen hatte, daß der Saal polizeilich geschlossen werden mußte und zahlreiche Besucher wieder umkehren mußten. Herr Justizrat Dr. Herrmann, dem erst vor wenigen Tagen durch einstweilige Entlassung vom Militär die Möglichkeit gegeben worden war, in öffentlichen Versammlungen zu sprechen, führte aus, er sei tief bewegt, daß man ihn hier in seiner Heimat der Ehre einer Reichskandidatur gewürdigt habe, in einem Kreise, auf dessen Entscheidung infolge der besonderen Umstände bei dieser Erghwahl ganz Deutschland, ja zum Teil auch das Ausland die Augen gerichtet habe. Da heiße es durchkämpfen, durchhalten auch für ihn. Was sein Programm betreffe, so wolle er nicht große Versprechungen machen. Entschieden trete er ein für den Schutz der nationalen Arbeit in Landwirtschaft und Industrie. Auch die Forderungen und Wünsche des Mittelstandes, des Handwerks, des Kleingewerbes, der Angestellten, Beamten und Lehrer würden in ihm stets einen Fürsprecher finden. Das verprügele ja freilich jetzt alle Parteien. Aber Tatsache sei doch, daß Sozialdemokratie und Freisinn stets alle Gesetze bekämpft haben, die zum Schutz dieser Schichten erlassen wurden. Über den Einzelwünschen aber stehe das große Ganze. Es gehe jetzt um Sein oder Nichtsein des Vaterlandes. Und da seien wir in Sorge wegen der sogenannten Reichstagsmehrheit und einer vielleicht allzu schwachen Regierung. Wir wünschten, wir hätten jetzt in Brest-Litowsk einen Bismarck. (Beifälliger Beifall.) Dort sehe es ja so aus, als wollten die Besiegten uns die Bedingungen vorschreiben. Man nennt uns Anexionisten und Raubherren, wir haben es nicht nötig, uns gegen solche Angriffe zu verteidigen. (Beifall.) Ist denn die Reichstagsmehrheit auch eine Volksmehrheit? Das ist stark zu bezweifeln, angesichts des gewaltigen Rückgangs der sozialdemokratischen Parteimitglieder. 300 000 deutsche Arbeiter haben dieser Tage dem Reichskanzler telegraphiert, daß sie gegen die schwächliche Haltung unserer Unterhändler in Brest-Litowsk protestieren. (Beifall.) Was verstehen die Freisinnigen unter einem Verständigungsfrieden? Eine

Artilleriekampf bei Opern.

Großes Hauptquartier, 10. Januar, mittags. (B. I. B. Amtsch.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Südlich von Opern am Nachmittage lebhafter Artilleriekampf. Westlich von Janwoorde keilerte ein starker nördlicher Erkundungsvorstoß der Engländer.

In der übrigen Front blieb die Gefechtsintensität gering. Im Dezember beträgt der Verlust der feindlichen Luftstreitkräfte an den deutschen Fronten

9 Jettelballone,
119 Flugzeuge,

von denen 47 hinter unseren Linien, die übrigen jenseits der gegnerischen Stellungen erkennbar abgestürzt sind.

Wir haben im Kampf 82 Flugzeuge und 2 Jettelballone verloren.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Mazedonische und Italienische Front: Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Eingabe der Ostpreußen an Kaiser und Kanzler verlangt, daß man mehr als bisher an die Sicherung der Grenzen im Osten denke, und an der Spitze dieser Kundgebung steht der freisinnige Oberbürgermeister von Königsberg. Wissen unsere hiesigen Freisinnigen es besser? Über den Parteien müsse das Vaterland stehen. Wer mit ihm dieser Ansicht sei, der möge ihm, gleichgültig, welcher Partei er bisher angehört habe, am 11. Januar die Stimme geben.

Zahlreicher Beifall wurde Herrn Dr. Herrmann gesendet. Hierauf ergriff noch Herr Generalsekretär Frisch die Wort zu längeren Ausführungen. Da sich zur freien Aussprache niemand meldete, konnte der Vorsitzende, Herr Oberschulrat Bach, die Versammlung schließen, indem er seiner Freude über ihren glänzenden Verlauf Ausdruck gab.

Aus der Oberlausitz

Bischofswerda, 10. Januar.

Städtisches und Allgemeines.

Wählerversammlung im Schützenhause. Auf den heute abend im gut geheizten Saale des Schützenhauses (1. Stock) stattfindenden Vortrag des Herrn Reichstagsabgeordneten Weiland sei hierdurch nochmals hingewiesen. Der Redner ist bereits heute mittag aus Berlin hier eingetroffen, so daß der Vortrag bestimmt stattfindet.

Die Zulagen auf Invaliden-, Witwen- und Waisenrenten. Hierzu wird uns von amtlicher Seite mitgeteilt, daß die Zuschussquittungen noch nicht eingegangen sind. Ihre Abgabe an die Empfänger wird seinerzeit amtlich bekannt gegeben werden.

Auszeichnungen bei der Bahn. Von Sr. Majestät dem König wurden nachstehende Auszeichnungen verliehen: das Verdienstkreuz: Herrn Bahnhofsvorsteher Lunge, das Abreichtkreuz: den Herren Eisenb.-Assistent Weber, Schirmermeister Wilsdorf, Oberkassierer Reumann, und das Ehrenkreuz Herrn Zugkassierer Ritsche.

Wähler in Stadt und Land!

Keiner darf der Wahlurne fern bleiben! Wer der Wahl fern bleibt handelt wie ein Soldat, der vor der Schlacht ausreißt.

Gebt alle Eure Stimmen möglichst schon in den Vormittagsstunden ab. Veranlaßt Säumige zur Ausübung der Wahlpflicht!

Für die Wähler der Stadt Bischofswerda ist im Beiblatt der heutigen Nummer nochmals die Einteilung der Wahlbezirke veröffentlicht.

Borübergehende weitere Einschränkung des Personenverkehrs. Die gegenwärtigen betrieblichen Verhältnisse, namentlich die Wichtigkeit der Beförderung der Militärgepäck und der Kohlen, machen es nötig, daß die Eisenbahnen vorübergehend alle verfügbaren Kräfte zusammenfassen, um den Güter- und Militärverkehr glatt abzuwickeln. Deswegen werden, wie bei sämtlichen deutschen Eisenbahnen, so auch in Sachsen vom 13. Januar an voraussichtlich auf einige Wochen noch eine Anzahl Schnell- und Personenzüge eingestellt werden. Ein Verzeichnis dieser vorübergehend ausfallenden Züge wird auf allen Stationen ausgehängt und außerdem bei den Fahrkartenschaltern (den Inhabern des Taschensfahrplans und des Kursbuchs für Sachsen unentgeltlich, im übrigen zum Preise von 5. -) abgegeben. Die seit dem 18. Nov. 1917 eingeführte Einschränkung des Sonntags- und Festtagsverkehrs bleibt außerdem bestehen.

Pustau, 8. Januar. In hiesiger Kirchengemeinde wurden 1917 29 Kinder geboren (- 12), in Oberpustau 6 Knaben und 7 Mädchen, in Niederpustau 9 Knaben und 7 Mädchen. Unter denselben 5 uneheliche Kinder, von denen 3 legitimiert worden sind. Getraut wurden 17 Paare (+ 1). Gestorben sind 31 Glieder (+ 3): 9 Kinder, 4 Ehemänner, 8 Ehefrauen, 4 Witwer, 6 Witwen. Den Heldentod haben 12 Männer erlitten. Konfirmiert wurden 61 Kinder (+ 6): 30 Knaben und 31 Mädchen. Das heilige Abendmahl feierten 1310 Glieder (- 150). Es waren 433 Männer und Junglinge und 877 Frauen und Jungfrauen. 26 haben das heil. Abendmahl im Hause gefeiert. In den 15 Landbestellstellen sind 112 .M. eingebracht worden. Für den Gustav Adolf-Verein sind 77 .M. 45 .- , für den Kreisverein für innere Mission 60 .M., für die Heidenmission 40 .M. 35 .- . Für den Nachbarchristbaum 12 .M. gesammelt und abgegeben worden.

Schönbau, 10. Januar. Mit dem Ehrenkreuz ausgezeichnet wurde Herr Stationskassierer Reumann hier.

Birkeneide, 10. Januar. Auszeichnung. Der Fahrer Arthur Bünsche, Sohn des Steinmeihers Ernst Bünsche, erhielt zur Friedrich August-Medaille jetzt das Eisene Kreuz 2. Klasse.

Letzte Depeschen.

Neue Kriegszieleberatung der Entente-Sozialisten.

London, 10. Januar. (Reuter.) Der parlamentarische Ausschuss des Trade-Union-Kongresses und des Vollzugsausschusses der nationalen Arbeiterpartei beschlossen auf ihrer Sitzung in London, den Arbeitern und sozialistischen Parteien der alliierten Länder, Amerika eingeschlossen, zu empfehlen, eine weitere Zusammenkunft zur Beratung über die Kriegsziele der Alliierten abzuhalten. Es wurde vorgeschlagen, diese Zusammenkunft am 20. Februar in London zu veranstalten.

Fortsetzung des Salonkunternehmens.

Basel, 10. Januar. (Privat.) Der Lgoner Progress berichtet, Clemenceau teilte am Montag den Parteiführern mit, daß das Salonkunternehmen fortgesetzt werde.

2. Klasse 172. K. S. Landeslotterie.

Ziehung vom 9. Januar 1918. — (Ohne Gewähr.)
40 000 Mark auf Nr. 85 131.
20 000 Mark auf Nr. 93 579.
10 000 Mark auf Nr. 75 199.
3000 Mark auf Nr. 350, 27 408, 34 724.
2000 Mark auf Nr. 33 273, 33458, 49 372, 64 398, 101 019.
1000 Mark auf Nr. 4593, 9528, 13 317, 17 173, 30 691, 42 337, 57 310, 72 586, 75 064, 100 804.

Wetterbericht vom 9. Januar, abends: Die Kälte über Nordeuropa ist außerordentlich streng, Haparanda melbet 28, Hernösand und Karlstad 26, Stockholm 17 Grad Kältefröht. Da von dort Luft zu uns hergeführt wird, so haben wir ebenfalls strenge Kälte zu erwarten, woran auch das nichts erheblich ändert, daß bei Haparanda ein neues Schlechtwettergebiet erschienen ist, nur daß dadurch auch wieder etwas Schnee in Aussicht steht.

12. Januar: Strenge Kälte, vielfach heiter, trocken.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Friedrich Nag, verantwortlicher Schriftleiter: Nag Fiederer, sämtlich in Bischofswerda.

Für Landwirte und Geflügelzüchter
um Vermahlen von alten oder neuen Knochen leistet die Universalmühle **"Seurefa"** mit patentiertem Mahlrost die besten Erfolge. Durch Einsetzen einer Feinwalze kann auch alles andere vermahlen werden. Wegen allem Näheren wenden Sie sich an
Max Knauthe, Bischofswerda, Sachsen.
Landw. Maschinenhalle,
Am Mühlteich Nr. 7. Telefon 169.

Ein nicht zu junges, kräftiges und solides **Hausmädchen** wird für sofort oder 1. Februar gesucht.
Frau Helene Riepsch,
Burgstraße 5.
Wantsgott's Haarfarbe
Belorw.
in blond, braun und schwarz dauerhaft färbend u. natürlich aussehend, a. 2. — u. 3. — m. p. e. t. e. r.
Paul Schacherl u. I. Schmalde

Milch-Ziegen
kaufe ich stets wie allgemein bekannt zu den höchsten Preisen. Besonders hohe Preise zahle ich für jetzt schon frischmelkende Tiere mit Lämmern. Angebote mit genauer Adresse sowie nächster Bahnstation erbittet
W. Güttler, Dresden-N., **Borsbergstraße Nr. 34.**

An- und Verkauf von Wertpapieren.
Depot-Verwahrung und Verwaltung.
Vermiethbare Stahlschrankschränke.

Bankverein
Aktiengesellschaft
in Bischofswerda
Fernsprecher 38. Bahnhofstraße 21.
Verzinsung von Bar-einlagen.
bei täglicher Verfügung, oder mit Kündigungsfrist.
Kontokorrent- und Scheckverkehr.

Wähler!

In letzter Stunde richten wir noch diesen Ruf an Euch! Noch nie seid Ihr in so ernster Zeit an die Wahlurne getreten, und mit Spannung blickt nicht nur ganz Deutschland, sondern namentlich das feindliche Ausland auf den Ausgang der Wahl. Ihr Ergebnis wird man bei unseren Feinden werten, als Zeichen der Stimmung des deutschen Volkes. Der Sieg eines der Verzichtsfriedenskandidaten Pudor und Uhlig würde unseren Feinden neuen Mut einflößen und sie aufs neue in dem Irrwahn bestärken, das deutsche Volk sei der Verzweiflung nahe. Darum denkt daran, daß diesmal alle Parteitrennungen zurücktreten und alle Vaterlandsliebenden Wähler ohne Unterschied sich zu einem großen Ziel zusammenschließen müssen. Das Vaterland über die Partei! Nur auf kurze Zeit gilt ja diese Erntewahl. Bald werden nach Friedensschluß wieder allgemeine Wahlen sein, wo der Parteien innerer Streit besser zum Austrag kommen kann. Das eine große Ziel, das alle Wähler einigen muß, ist die Frage der Sicherung der Lebensnotwendigkeiten des Deutschen Reiches nach außen durch einen baldigen und glücklichen Frieden, würdig der ungeheuren Opfer an Gut und Blut.

Wähler!

Darum zeigt morgen unseren Feinden, daß das deutsche Volk erfüllt ist von dem einmütigen Geiste der Entschlossenheit im Sinne Hindenburgs und Ludendorffs, die uns verkündet haben, daß der Krieg nicht als Remispartie enden, sondern daß ein der Opfer würdiger und Deutschlands Ehre und Gedeihen sicherer Frieden unser wird. Laßt Euch nicht von den Lockungen der auf falschen Wegen wandelnden Verzichtsfriedenskandidaten betören, sondern gebt diesmal einmütig Eure Stimme ab für den Kandidaten der rechtsstehenden Parteien

Justizrat Dr. Herrmann in Bautzen.

Theater Hotel König Albert.

Anfang 8 Uhr. Freitag, den 11. Januar: Ende 11 Uhr

Ehrenabend und Benefiz für Frau Marie Blodek.

|| Niemand versäume, diesem Kampf mit der Schwiegermutter beizuwohnen. ||
Nur einmalige Aufführung.

Der Kampf mit der Schwiegermutter.

Ein Stück aus dem Leben in 4 Akten von Benedix.

Personen:

Albrecht Bonau
Thella, seine Frau
Scheimkrätin, ihre Mutter
Alwine, Bonaus Wandel
Hubert Raiberg
Vebricht Müller
Graf Karling
Erichard, Gärtner
Henning
Babette
Minette, Kammerjungfer

Walter Spielmann
Eugenie Nordberg
Marie Blodek
Lola Reigenstein
Hans Rammig
Driesen Rudolfi
Carl Blodek

Jise Rudolfi
Anny Lorsten
Martha Rudolfi

Ein Knecht,

18 Jahre alt, mit guten Zeugnissen, sucht Stellung in Landwirtschaft. Ein gebrauchter Koffer oder Kade wird zu kaufen gesucht. Näh. in der Geschäftsst. d. Bl.

Wieder neu eingetroffen: Kräuterhaarwuchswasser

A-ZON

bei Alfred Heymann, Friseurgeschäft, Kirchstraße.

Gesucht wird ein Küchenmädchen

für 1. Februar, spätestens 1. März für die Seminar Küche. Werbung mit Buch bei E. Meier, Wirtschaftlerin, Seminar Küche Bischofswerda.

Ehrliches, 17-18jähriges Mädchen,

welches auch Lust zu Kindern hat, wird zum 1. oder 15. Februar 18 als Hausmädchen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Achtung!

Kaufe alte, auch zerbrochene **Zahngelasse.**

Platin, rein, Höchstpreis gr. W. 7,50 Platinabfälle, Brennstifte u. s. w. ebenso ausgelämmtes Frauenhaar, zahle höchste Preise, nur Freitag, den 11. Januar, von 9^{1/2}-1 Uhr in Bischofswerda Hotel goldn. Engel.

Oskar Schubert, berecht. Verkäufer.

Gebett Federbetten

zu kaufen gesucht. Langemann, Dresden, Gr. Bräutigasse 11, I. Eine hochtragende

Ruh ist zu verkaufen bei Friedr. Semmer, Burtau 144.

Das Wahlbureau

für den Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda des Ausschusses für die Wahl des Herrn Dr. Herrmann

befindet sich im

Hotel goldener Engel.

Das Bureau hat eigenen Fernsprech-Nebenanschluß Amt Bischofswerda Nr. 52.

Die Herren Vertrauensleute in den Landorten des Bezirks Bischofswerda werden ersucht, das Wahlergebnis sofort nach Feststellung telephonisch unter obiger Nummer zu melden.

Der Fernsprechbetrieb ist am Wahltag im ganzen Wahlbezirk bis 11 Uhr abends in Tätigkeit.

Reichstagswähler des 3. Kreises!

Die Sozialdemokratie ist die führende Partei der Reichstagsmehrheit, die die Reichspolitik in die Bahn des Verständigungsfriedens gedrängt hat

Keine andere Parole

darf für die Wähler gelten, wenn sie am 11. Januar zur Urne gehen, als die Parole des

baldigen Friedens

der Verständigung und der Neugestaltung der innerpolitischen Verhältnisse.

Die bürgerlichen Parteien, besonders der Wahlauschuß des Herrn Dr. Herrmann, versucht die Augen der Wähler abzulenken. Ihre Mittel sind die alten unläutereren Wahlmanöver, mit denen man den Landwirten und dem Mittelstande falsche Angst um ihren bescheidenen Besitz einzujagen und sie auf solche Weise in die Arme der Gegner des Friedens zu treiben sucht.

Wähler! Denkt der Not und der Blutopfer des Krieges, denkt der namenlosen Trauer um Brüder, Väter und Söhne, denkt der Angst und Sorge um die Viehen draußen, die die Konservativen einer überflüssigen Fortsetzung des Krieges zu opfern bereit sind.

Laßt euch nicht heitren durch die Angriffe auf die Sozialdemokratie, der die Konservativen durch Schwähungen und Verlästerungen den „Dank“ dafür abkattien, daß sie dem Volke die Treue gewahrt und das Land vor dem Untergange gerettet hat.

Sorgt dafür, daß der Weg zur Wahlurne am 11. Januar ein Weg zum Frieden

werde. Keine schärfere Bekundung eures Friedenswillens kann es geben als die Wahl des sozialdemokratischen Kandidaten, des Landtagsabgeordneten

Otto Uhlig

in Leubnitz-Neuostra. Das sozialdemokratische Wahlkomitee.

Wähler heraus!

Eine schwache Wahlbeteiligung am 11. Januar wäre ein Armutsjugnis für unseren Wahlkreis. Daran denkt Ihr Wähler aller Berufsstände, Landwirte, Arbeiter, Beamte, Handwerker, Kaufleute und Gewerbetreibenden. Eure selbstgekauften Kollegen und Kameraden, die zurzeit nicht wählen dürfen, würden an einer starken Beteiligung erkennen, daß die Dabeingeblienen das Mitbestimmungsrecht des Volkes bei der Leitung seines Geschicks zu wahren wußten. Aber auch über unsere engeren Heimatgrenzen hinaus steht man dem Ausgang unseres Wahlkampfes mit Spannung entgegen.

Es handelt sich um nichts Geringes!

Die Wahl eines Konservativen würde dem überwiegenden Teile der deutschen Bevölkerung nicht verträglich sein in dieser schweren Zeit. Die Wahl unseres Richard Pudor würde dagegen zeigen, daß die Wähler in Bautzen-Ramenz in dieser Hinsicht trenn zur Reichsregierung halten und dafür eintreten, recht bald zum Ende dieses Kriegsgewehls zu kommen und einen für Deutschland

ehrentollen Frieden

zu erlangen, der die Zukunft des Vaterlandes und das Glück seiner Bevölkerung in Stadt und Land sichert. Dafür verdient unsere Regierung Dank und Unterstützung, welche ihr gewährt wird

durch die Wahl unseres Pudor.

Aus allen diesen Gründen rufen wir den Wählern nochmals zu: **Auf zur Wahl!** Wählt nicht den Konservativen und nicht den Sozialisten, wählt

Richard Pudor.

Kreisverein der Fortschrittlichen Volkspartei für den 3. sächsischen Reichstagswahlkreis.

der Schulbau
Erscheint je
ugspreis
in der
monatlich
Bref
vormittag
legation
Bref-Lite
Fern
öffentliche
Lichen
legraphen
dieser Si
zeichnet.
Die C
Bollskom
in Brest
dann der
End
Heut
jantliche
nehmen,
einen kur
gen Camp
Die t
jetzt am
4. Januar
der ander
tritt zu d
aus dem
gen vom
Forderung
Annahme
dingungen
tritt die
rung und
Des Dok
Der
russischen
ziehung
sprechen
lichen Be
der Lage
weiter zu
gern bere
nung der
gation zu
Wahl die
nicht unen
danfenaus
handlung
Zweifel a
zu erweck
eines rok
fchen v
Sigung v
russischen
führlich
lehrt —
gen ist. D
hat erheb
gen Verle
deren Er
nung mit
zu einem
sich diese
und durch
Ausdruck
sicherien

Die Wahlbezirke in Bischofswerda zur Reichstagswahl.

Table with 5 columns: No., Zum Bezirk gehörende Straßen, Plätze usw., Wahlvorsteher, Stellvertreter, Wahlstelle. It lists three electoral districts with their respective street names and officials.

In den Listen sind die Wähler nach den Wohnungen aufgeführt, für die sie am 5. Dezember polizeilich gemeldet waren. Wer nach dem 5. Dezember seine Wohnung gewechselt hat, hat in dem Bezirk zu wählen, in dem sich bis zu diesem Tag seine Wohnung befand. Die Wahlzeit währt von 10 Uhr vormittags bis 7 Uhr nachmittags.

König Friedrich August für einen vollen Sicherungsfrieden.

Dresden, 10. Januar. Die Bogländische Drisgruppe des Unabhängigen Ausschusses für einen Deutschen Frieden hatte in einer überfüllten Protestversammlung gegen einen Verzichtsfrieden in Blauen einstimmig Rundgebungen an Ihre Majestäten den Kaiser und den König von Sachsen, an den Reichstanzler, Hindenburg, Tirpitz, den Reichstag und an das Sächsische Staatsministerium beschlossen. Darauf ist von Sr. Majestät dem König, wie die Dresdner Nachrichten melden, folgende Antwort eingegangen:

„Den in Blauen versammelten Männern und Frauen aus dem Boglande danke ich für in ihrem Telegramm ausgesprochene Versicherung, daß das sächsische Bogland entschlossen ist, die es besonders drückende Kriegslast mit unerschütterlicher Ausdauer bis zum vollen Sicherungsfrieden zu tragen. Ich bin überzeugt, daß dies der Wille der Mehrheit unseres deutschen Volkes ist, und habe die feste Zuversicht, daß Sr. Majestät der Kaiser, gestützt auf die ungeschwächte Kraft unseres Heeres, nur einem solchen Frieden seine Zustimmung geben wird, der das friedliche Gedeihen unseres deutschen Vaterlandes gegen alle ferneren Eingriffe sicherstellt.“ Friedrich August.

Welche Steuern muß ich während der Dienstzeit zahlen?

4. Einspruch gegen die Veranlagung und Berufungsfristen. (Schluß.) Ein großer Teil der Kriegsteilnehmer wird nach dem oben Gesagten in der Mehrzahl der Bundesstaaten über-

haupt keine Steuern zu bezahlen haben. Bei denjenigen jedoch, die auch während des Krieges zu Steuerleistungen herangezogen werden, mögen die Angehörigen, denen die Veranlagung zugestellt wird, dafür Sorge tragen, daß die Steuerbehörde von der Kriegsteilnehmerschaft des Steuerzahlers unterrichtet wird, falls aus der Veranlagung nicht schon hervorgeht, daß sie davon Kenntnis hat. Vielsach weiß die Steuerbehörde ja nichts davon, und so kann es kommen, daß irrtümlich Militäreinkommen oder steuerfreies Zolleinkommen zur Veranlagung herangezogen wird. In einigen Bundesstaaten, so in Preußen, Württemberg, Sachsen-Weimar, Anhalt, Sachsen-Coburg-Gotha, Sachsen-Meiningen, Lippe-Deimold, Schaumburg-Lippe und Lübeck, trägt die Veranlagung für Kriegsteilnehmer den Vermerk „Kriegsteilnehmer“; es ist also darauf zu achten, ob auch die Veranlagung mit diesem Vermerk versehen ist.

Die Tatsache der Kriegsteilnehmerschaft hat, neben der Steuererleichterung, auch in der Regel Einfluß auf die Frist für etwaige Einsprüche und Berufungen gegen die Veranlagung.

Während nämlich in Preußen, Oldenburg, Sachsen-Weimar, Braunschweig, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg-Gotha (hier für Einkommen über 2000 Mark), Sachsen-Meiningen, Lippe-Deimold, Schaumburg-Lippe, Schwarzburg-Sondershausen und Lübeck die Frist für die Einlegung eines Einspruchs vier Wochen, in Mecklenburg einen Monat, im Herzogtum Sachsen-Coburg-Gotha für Einkommen unter 2000 Mark zwei Wochen, in Sachsen-Meiningen allgemein 14 Tage, im Königreich Sachsen 3 Wochen nach Zustellung der Veranlagung beträgt, in Hessen innerhalb der beiden ersten Monate des Steuerjahres (April-Mai) Berufung erfolgen kann, und in Preußen j. U. die Frist jeweils bis zum 15. Juni läuft, braucht während des Krieges die

gesetzliche Frist für die Einlegung des Einspruchs nicht wahrgenommen zu werden, so daß die Möglichkeit gewahrt bleibt, die Veranlagung auch später, d. h. nach Beendigung der Kriegsteilnehmerschaft bzw. des Krieges, anzufechten. Das Gleiche gilt für Preußen j. U. für Angehörige mobiler Truppenteile. In Bayern ist für Kriegsteilnehmer die Frist für Einlegung einer Berufung oder eines Einspruchs auf sechs Monate nach Beendigung der Kriegsteilnehmerschaft verlängert. In Württemberg, wo die Beschwerdefrist zwei Wochen beträgt, sind zwar Ausnahmen für die Kriegsteilnehmer nicht gemacht, doch werden Anstandsfälle vom Königl. Steuerkollegium, Abteilung für direkte Steuern, aus Billigkeitsgründen in weitgehendem Maße berücksichtigt. Das Gleiche geschieht in Schwarzburg-Rudolstadt, wo die Beschwerdefrist vier Wochen beträgt, durch das Ministerium, Abteilung der Finanzen. Auch Baden, Hamburg, Bremen, Lübeck und Elsaß-Lothringen kennen keine besondere Fristverlängerung, erkennen aber die tatsächliche Behinderung des Kriegsteilnehmers an und werden auch verspäteten Einspruch nicht ablehnen.

Schließlich ist noch darauf hinzuweisen, daß nach reichsgesetzlicher Bestimmung die Zwangsvollstreckung gegen Kriegsteilnehmer teils ganz unzulässig ist, teils gewissen Beschränkungen unterliegt.

Auf der U-Boot-Werft.

Von Paul Grabein.

II. (Schluß.)

Besonders tief sind die Eindrücke, die man in der Werkhalle empfängt. Ganz geheimnisvoll ist das Halbdunkel des Raumes. Wie märchenhafte Grotten der Zwerge im tiefen Bergeshauch leuchten hinten von der Stirnwand der Halle

Der Feuerüberfall.

Es war an einem Oktobertage an der Südküste Irlands. Unbemert von einem in der Nähe liegenden Feuerschiff wartete eines unserer großen U-Boote im Morgengrauen auf das Nachen feindlicher Handelschiffe. Bald schälten sich im Süden aus dem immer noch ziemlich matten Tageslicht die Formen eines großen, tiefbeladenen Dampfers heraus, welche dem St. George-Kanal, dem Meeresarm zwischen England und Irland zustrebte. Ein Torpedoangriff kam nicht mehr in Frage, da alle Torpedos bereits angebracht und mit ihnen in den letzten Tagen über 25 000 Tonnen feindlichen Handelsschiffsräume in die Tiefe geschickt worden waren. Deshalb entschloß sich der Kommandant, den nahenden Dampfer trotz seiner Größe zu überrumpeln und durch Artilleriefeuer zu vernichten. „U.“ tauchte deshalb und legte sich auf Gegenkurs zu dem ahnungslos herannahenden Gegner. Blösig tauchte es dann auf nahe Entfernung wieder auf, aus den Lutten sprang die Geschützbedienung, die Kanonen wurden besetzt und sofort flogen die Granaten nach dem Dampfer hinüber, wo sie schon mit dem zweiten Schuß Treffer erzielten. Schuß auf Schuß trachtete, Hagel dicht sausten die Geschosse in den Schiffsraumpf hinein. Der völlig überraschte Dampfer machte daraufhin sofort das internationale Rotzignal S. D. S. (Rette unser Leben) und eröffnete erst nach fünf Minuten ein unregelmäßiges Feuer. Als dieses keine Ergebnisse zeitigte, versuchte er, das U-Boot zu rammen, indem er mit höchster Fahrt darauf zulief. Geschickt manövrierte der U-Boots-Kommandant dem drohenden Zusammenstoß aus und lief mit äußerster Kraft wieder ab, um bald darauf auf Passagierdeck zu drehen und den Dampfer aufs neue unter lebhaftem Feuer zu nehmen. Da flog ein glücklicher Treffer in den Maschinenraum hinein. Der Dampfer stoppte und ließ Dampf ab. Dennoch wehrte er sich noch zähe seiner Haut und schob fortgesetzt mit seinen beiden Geschützen. Unter der vernichtenden Wirkung des Feuers unserer Kruppischen Kanonen brach jedoch bald darauf der feindliche Widerstand zusammen und die Besatzung flüchtete sich in zwei Rettungsboote, während drei weitere Boote vollständig zertrümmert noch an Bord hingen. „U.“ fuhr darauf an das qualmende, gänzlich durchsichtige Wrack heran, um näheres über Namen und Reiseziel festzustellen und dem Schiff einige Snadenstücke zu geben. Inzwischen waren jedoch, durch das Schießen herangelockt, drei Bewachungsdampfer auf dem Plan erschienen, die nun ihrerseits auf 3000 Meter Entfernung eine hitzig Kanonade begannen. Der Beschützte des Kommandanten gelang es anfänglich, den feindlichen Dampfer zwischen sich und die neu aufgetauchten

Feinde zu bringen. Bald mußte er jedoch erneut auf Tiefe gehen, nachdem die Bewacher wieder zum Vorschein gekommen waren. Als das U-Boot nach geraumer Zeit auftauchte, hielten sich die Bewacher wieder entfernt. Von dem überfallenen Dampfer war nichts mehr zu sehen. Nur ein großes Trümmerfeld bezeichnete die Stelle, wo vor kurzem wieder ein gutes Schiff der englischen Handelsflotte mit reicher Ladung dem kühnen Angriff eines deutschen U-Bootes zum Opfer gefallen war.

Wie der Preuze doch zu seiner Maß Bayrisch kam.

An der Düna hat man mir dies preußisch-bayerische Bierstück erzählt: Vor Beginn der Riga-Offensive lagen bayerische und preußische Truppen in einem Waldlager zusammen. Sie vertrugen sich recht gut miteinander. Die Preußen lobten die Bayern und vor allem ihr Bier und tauschten zu hunderten in die bayerische Kantine. Die Bayern lassen sich beides gefallen, Lob und Durst. Den Durst aber nur zwei Tage. Am dritten wehrt ein Plakat den Preußen den Eintritt in die Kantine. „Bier wird nur an bayerische Truppen abgegeben.“ Die Preußen lachen darüber und reichen dem Schenkellner ihre Kochgeschirre zum Füllen wie die Tage vorher. Aber der weißt jeden Preußen unweigerlich zurück. „Ihr Preußen sauft's mehr wie mir selbst!“ Mit allerlei Mitteln sucht man nun den Schenkellner zu bestechen und zu täuschen. Jeder dritte behauptet unter Anwendung eines bayerischen Kraftspruches geborener Bayer zu sein und ein Recht auf bayerisches Bier zu haben. „Mir gangst! Was willst. Bin ja selbst geborener Bayer. Was kann ich dazu, daß ich in Berlin einbezogen worden bin?“ „So, so!“ sagt der Schenkellner, „a Bayer bist? Nacha kommst wohl aa auf'm Fohhobl spuin?“ Der Preuze starrt ihn verwundert an. „Was ob ich kann?“ — Da, host dei Kochgeschirr wieder. Nix da mit dem Bier. Wer a Bayer is, wästeht aa die bayrisch Sprach.“ Von einem zweiten, der die gleiche Ausrede gebraucht, verlangt er: „Sag mir amol nach: er spült mit wui G'fui!“ Und der Preuze spricht's nach, so gut er kann. „So, so! Er spült mit psui psui?“ höhnt der Schenkellner. „Bei uns in Bayern wird mit Wasser g'spült. Dös kannst saufa, wann d' euer preußisch G'fui nit trinka magst!“

Nun kamen die Preußen in Drillanzügen in die Kantine, aber der Bayer hatte den Schwindel bald weg. Ein unauffälliger Blick auf die Kotarde genügt. „Dir sieh i's am Nos'nspigel o. dda a Preiß bist. Seid's wirtlich rech' Bagl, ihr Preiß'n. Aba mit derbeck't's nôt.“ Die Preußen gerbrachen sich die Köpfe über diese „fabelhafte Menschen-

kenntnis“ und gaben ihr Sturmlaufen auf die bayerischen Bierbänzen auf. Nur einer von ihnen brachte Abend um Abend sein Kochgeschirr voll Bayrisch aus der Bayernkantine. Man drang ihn ihn, sein Geheimnis zu verraten, aber er erklärte, daß ihn jede Andeutung selbst um seinen Vortell bringen würde. Als dann am Tage von Artill Geschütze und Minenwerfer die Offensive einordneten, meinte ein Kamerad, er könne doch jetzt sein Geheimnis verraten. Schließlich mußte er es ja mit ins Heldengrab nehmen. „Du sprichst wohl gut Bayrisch?“ Der andere lachte. „Keene Spür nich. Aber 'ne bayrische Kotarde hab ich mir jekooft!“

Ein Waffenstillstand im Jahre 1813.

Unser jetzt mit Rußland abgeschlossener Waffenstillstand lenkte die Blicke zurück auf eine Kriegsunterbrechung im Jahre 1813 von weltgeschichtlicher Bedeutung: den Waffenstillstand von Pläswitz zwischen Napoleon einerseits, den Preußen und Russen andererseits. Dord von Wartenberg sieht darin einen Beweis für das sichtbare Nachlassen des Generals Napoleons. Der Kaiser selbst gab als Grund für diesen Schritt an: Mangel an Kavallerie und die feindliche Stellung Österreichs.

Napoleons Siege von Lützen und Bautzen waren weit entfernt von entscheidenden Schlägen, deren er in seiner unsicheren Lage zur gründlichen Niederwerfung des Feindes dringend bedurfte! Taktisch und strategisch hatten seine Gegner gelernt, und ihre durch nichts zu erschütternde Tapferkeit war der seiner eigenen Krieger mindestens gewachsen. Die verbündeten Preußen und Russen trüsten sich in dem Bewußtsein trösten, daß der Geist ihrer Truppen ungeboren war. Der Kaiser selbst gab sich auch keiner Täuschung darüber hin.

Schon zwischen Lützen und Bautzen war Caulaincourt von ihm ins russische Hauptquartier gesandt worden, um den Zaren für einen Sonderfrieden zu gewinnen. Auf die am 18. Mai 1813 bei den russischen Vorposten abgegebene schriftliche Anfrage Berthiers, ob der Herzog von Vicenza zum Abschluß eines Waffenstillstandes eine Audienz erhalten könne, erfolgte eine mündliche Ablehnung. Wenige Tage nach der Schlacht bei Bautzen schrieb aus dem preußisch-russischen Hauptquartier der Vertreter Österreichs, Graf Stadion, an Berthier, daß französische Offiziere, die mit Aufträgen versehen wären, bei den Vorposten der Verbündeten angenommen werden würden. Am 25. Mai teilte Caulaincourt im Auftrage des Kaisers mit, er sei nicht zu Unterhandlungen, sondern nur zum Abschluß eines Waffenstillstandes bevollmächtigt und bitte daher nochmals um die Erlaubnis, sich dem Kaiser Alexander vorzustellen zu dürfen. Der Zar

In rötlichem Licht die Trockenkammern für die Gießformen auf. Aus einem anderen Winkel glänzt es gleichend vom Boden her — eine lange Reihe von schweren Goldbarren? Sind wir im alten Sagenlande Ophir? Bronzebarren sind es, nach dem Guß erkaltet, aber noch in den Formkästen. Die schwarze Schatten in der Unterwelt bewegen sich hier die Gestalten der Arbeiter.

Wir treten tiefer in die Halle, hinüber, wo die Gießhöfen stehen, in denen die Erzfeste kocht und brodet. Gerade wird einer von ihnen abgelassen. In die bereitgehaltenen Tiegel fließt das weißglühende Metall. Je zwei Mann tragen nun den Tiegel an einer Stange zu dem Sandbett auf der Erde. Hier knien sie nieder und entleeren den Tiegel. Silberweiße Funkenfarnen sprühen dabei auf, und langsam schlängelt sich dann der glührote Erzfluß in den Formen des Sandes weiter. Es fließt aus, als male eine unsichtbare Hand geheimnisvolle Schriftzeichen auf den Boden. Ist es nicht auch ein flammendes Menetekel, das hier drohend aufleuchtet, zu dem vermessenen Abton hinüber?

Doch genug dieser Bilder, die das Entstehen der einzelnen Bausteine des werdenden Unterseeboots schildern! Wir wollen jetzt noch zu der Stätte, wo dieses zum fertigen Schiff zusammengesetzt wird — zu den am Strom gelegenen Hellinggen. Himmelan ragen die hohen Baugerüste, ein wahrer Wald von Balken und Sparren, verwirrend für das Auge. Von weitem schon bringt es zu uns her, ein ohrenbetäubender Lärm: das Rasseln der Rießhämmer — das Maschinen-gewehrfeuer der Rüstungsarbeiterbataillone, die hier auch auf der Wacht gegen den Feind stehen. In diesen Hellinggen, deren die Werft eine ganze Anzahl hat, liegen überall U-Boote auf Stapel, bis zu 6 in einem einzigen solcher Gerüste. Und so, wie es hier aussieht, schaut es allenthalben auf unseren Werften aus. Wenn also auch wirklich einmal einer der braven, grauen Gesellen nicht wiederkehrt von seiner kühnen Fahrt — so sehr wir es beklagen müssen der Tapferen wegen, die mit ihm den Heldentod fanden — unsere Sache ist dadurch nicht bedroht. Für jedes verlorene Boot wächst auf unseren Werften eine vielfache Mehrzahl neuer empot — seine Rächer!

Wir haben Glück: gerade heute läuft wieder einmal ein U-Boot vom Stapel. Früher war ein solcher Stapellauf immer ein großes Ereignis für das ganze Land. Im Krieg, wo er etwas Alltägliches geworden, ist es eine Sache, von der kein Aufhebens mehr gemacht wird. So geht denn auch der Stapellauf heute ohne alle Umstände vor sich. Nur ein paar Marineoffiziere und die Beamten, die es angeht, sind zugegen. Doch es ist gerade Mittag — eben hält ein Glockenschlag durch die Luft, und nun heult langgezogen die Dampfmaschine der Werft. Aus allen Hallen strömen da die Männer und Frauen, und trotzdem sie müde und hungrig sind von ihrer Arbeit, lassen sie es sich doch nicht nehmen, mit anzuschauen, was ihrer Hände Fleiß geschaffen hat. So umringen sie jetzt in dunklen Scharen das Baugerüst.

Alles war wohl vorbereitet, der Stapellauf geht glatt vorstatten. Ein kurzer Befehl, die Zimmerleute tappen links und rechts die Haltestaue des Schlittens, auf dem nun langsam, aber sicher das schmittig gebaute Fahrzeug auf schräger Bahn dem Wasser zugleitet. Jetzt ein schäumendes Aufbrachen, die Bugwelle läuft zurück, und das neue Schiff hat zum erstenmal das Element begrüßt, in dem es kämpfen soll für Deutschlands Ehre und Bestehen. Glückauf für alle seine Fahrten!

Ein paar Augenblicke stehen noch die Scharen der Arbeiter, Männer wie Frauen, und sehen ihm stumm zu, wie es langsam weitergleitet im Hafensassin der Werft. Etwas

lehnte wieder die unter Umgehung Österreichs erstrebten Verhandlungen ab und verwies den französischen Bevollmächtigten an die Generale Schawalow und Gneist. In der fassen gegebenen Instruktion wurde besonders betont, daß, falls der Waffenstillstand zustande käme, alle während seiner Dauer gepflogenen Friedensunterhandlungen nur unter österreichischer Vermittlung stattzufinden hätten.

Letztere, die am 30. Mai in Kloster-Bahlstätt begannen und in Pläswitz abgeschlossen wurden, drehten sich zwar in erster Linie um die Grenze des neutralen Gebietes, das nach dem Vorschlage Napoleons zwischen die kämpfenden Parteien gelegt werden sollte, aber die Dauer des Waffenstillstandes ließ doch noch größere Gegenstände zutage treten. Der Kaiser verlangte zunächst eine Zeit von mindestens zwei Monaten mit dierzehntägiger Kündigungsfrist. Dieser Forderung widersetzte sich der preussische Vertreter mit aller Entschiedenheit. Erst das drohende Gespenst des russischen Rückzuges nach Polen machte die Preußen nachgiebig, so daß man sich am 4. Juni endlich dahin einigte, den 20. Juni als Endtermin zu bestimmen und eine Kündigungsfrist von sechs Tagen festsetzte. Der Vermittlung Metternichs gelang es später, eine Verlängerung bis zum 10. August durchzusetzen.

Napoleon selbst sah ein, daß dies Abkommen nicht gerade günstig für ihn war, aber der Abschluß des Waffenstillstandes muß von ihm doch als Erleichterung empfunden worden sein, denn er schlief in der Nacht zum 6. Juni zehn lange Stunden. Der Eindruck, den die Unterbrechung der militärischen Operationen auf die Bewohner Preußens und namentlich auf die Armee machte, war fast durchweg niederschmetternd, da man nach den Erfahrungen früherer Kriege allgemein fürchtete, daß ihr ein ungünstiger Friede auf dem Fuße folgen würde.

In Wahrheit aber war dieser Waffenstillstand ein Glück für die Verbündeten. Er rettete die Armee vor einer neuen Niederlage und vor dem wahrscheinlichen Übertritt auf russisches Gebiet; er gestattete, die Armee zu reorganisieren und zu verstärken, er ermöglichte die weitere Entwicklung aller noch in Preußen und Rußland ruhenden Kräfte und gab Österreich Zeit, seine Rüstungen zu vollenden und sich der Armee anzuschließen.

Ohne den Waffenstillstand von Pläswitz hätte die völkerverfeindende Schlacht bei Leipzig nicht geschlagen werden können.

wie heimlicher Stolz leuchtet aus ihren Augen: ihr Werk! Redlich haben sie alle, die hier stehen, dazu beigetragen, daß dieses Schiff, dieses wertvolle Kampfwertzeug, fertig wurde. Da ist ein Gefühl des Stolzes, treu erfüllter Pflicht, durchaus berechtigt, und sie wissen es auch alle: das Vaterland erkennt ihre gewissenhafte Arbeit rückhaltlos an und dankt sie ihnen — jetzt und immerdar!

Auch die Rigaer Kaufmannskammer für den Anschluß an Deutschland.

Königsberg, 7. Januar. (Privatf.) Die Rigaer Kaufmannskammer, die Vertretung der wirtschaftlichen Interessen der Detailkaufmannschaft, der Großisten und Agenten Rigas, hat entsprechend dem Vorgehen der Großen Gilde und des Börsenkomitees dem Vorsteheramt der Königsberger Kaufmannschaft Kenntnis von ihrem Beschluß gegeben, in dem es heißt: „Nach reiflicher Überlegung ist die allgemeine Versammlung der Mitglieder der Rigaer Kaufmannskammer der festen Überzeugung, daß alle unergänzlichen hohen Güter, die jeder ehrbare Kaufmann höher einschätzt als Wohlleben und leichten Verdienst, ihm nur hier werden können, wenn ihre alte Vaterstadt und das Baltische Land eng angegliedert werden an das große, mächtige Deutsche Reich, wenn sie gegeben werden unter den Schutz und Schirm Sr. Majestät des deutschen Kaisers. Freudig bewegten Herzen und ohne Vorbehalt hat daher die heutige Versammlung der in der Rigaer Kaufmannskammer vereinigten Rigaer Kaufmannschaft sich für eine solche Angliederung einstimmig ausgesprochen.“

Aus Sachsen.

Leuerungszulagen nicht pfändbar und nicht versteuerbar. Die „Wertmeisterzeitung“ brachte vor kurzem eine ausführlich begründete Entscheidung des Oberlandesgerichts Köln über die Nichtpfändbarkeit der Leuerungszulagen, ferner eine Erklärung der Bezirkssteuereinnahme Dresden, daß die Kriegsteuerzulagen der Besteuerung nicht unterliegen. Wo die Reklamationsfrist schon verstrichen sein sollte (drei Wochen nach erfolgter Zustellung des Steuerzettels) ist durch ein Besuch der Erlaß eines Teiles der Steuer zu beantragen unter der Begründung, daß der Rechtsstandpunkt erst jetzt bekannt geworden ist, und daß dieser von der Steuerbehörde bei der Einschätzung unbeachtet geblieben ist.

Dresden, 10. Januar. Infolge des Kohlenmangels haben sich die städtischen Behörden gestern genötigt gesehen, den Gasdruck derartig zu vermindern, daß es so gut wie unmöglich ist, noch irgend etwas auf Gas zu kochen. Auch die Beleuchtung durch Gas hat sich dementsprechend auf ein Maß verschlechtert, das kaum noch zu überbieten ist.

Dresden, 10. Januar. Der Stadtrat hat beschloffen, für das erste Vierteljahr 1918 3 200 000 M für Kriegsausgaben zu bewilligen.

Aus dem Gerichtssaal.

An den Ausschreitungen der ausländigen Munitionsarbeiter in Leipzig bei dem Demonstrationzuge „zur Erzwingung des Friedens“ am 15. August hatte sich auch der 19jährige Bierfahrer Stöhr aus Rodau beteiligt. Mit einer Anzahl von Demonstranten war Stöhr in eine Munitionsfabrik eingedrungen und hat den dort arbeitenden Leuten zugerufen: „Kommt heraus und schließt euch dem Streit an!“ Auf der Straße hat er sich mit beteiligt, als die Menge von einem Kollwagen die Granathülsen herunterwarf, und auf dem Augustusplatz hielt er einen Straßenbahnwagen mit an. Schließlich hat er auf dem Plage vor dem Hauptbahnhof, wo sich gegen 3000 Personen angeammelt hatten, mit gefungen und den Verkehr gestört. Der Angeklagte, der Vorsitzender des sozialdemokratischen Jugendbildungsvereins ist, wurde wegen Landfriedensbruchs und groben Unfugs zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt, wovon vier Monate als durch die Untersuchungshaft verbüßt gelten.

Mauersteine statt Nähnarn hat der Kaufmann Alfred Wilde in Berlin geliefert und dadurch eine Kieler Firma um 43 000 Mark geschädigt. Mit Wilde war vor der Strafkammer seine Geliebte, die Kaffeehändlerin Elise Götting, angeklagt. Er hatte am 11. April v. J. mit der Firma H. C. Reimers in Kiel ein Geschäft auf Lieferung von Garn für 43 050 Mark abgeschlossen. Wilde, der vor nicht langer Zeit schon drei Jahre Gefängnis verbüßt hat, packte ein Kisten mit Mauersteinen zurecht, sandte sie als „Nähnarn“ nach Kiel und erhielt prompt einen Scheck über 43 050 M, den er schleunigst einlöste, worauf er aus Berlin verschwand. Als die Kisten in Kiel ankamen, sah die Firma H. C. Reimers, daß sie einem dreisten Schwindler zum Opfer gefallen war. Wilde ist verheiratet und Vater von drei halberwachsenen Kindern; trotzdem unterhielt er ein Liebesverhältnis mit der bisher völlig unbefragten Götting, die früher in seinem Geschäft angestellt war. Der Zufall wollte es, daß der betrogene Firmeninhaber Reimers am 16. Oktober ihn und die Götting auf dem Bahnhof in Frankfurt a. M. sah. Das Pärchen wurde nun verhaftet. Bei Wilde fand man 69 570 Mark vor; es ergab sich, daß davon 25 000 Mark auf einen anderen Gaunerstreich zurückzuführen sind, wegen dessen noch die Untersuchung gegen ihn schwebt. Das Urteil lautete gegen Wilde auf vier Jahre und zwei Wochen Gefängnis unter Anrechnung von sechs Wochen Untersuchungshaft und fünf Jahre Ehrverlust, gegen die Götting auf Freisprechung.

Neues aus alle Welt.

Ein großer Nahrungsmittelskandal, in dessen Mittelpunkt angesehene und wohlhabende Bürger stehen, ist in Wilhelmshaven aufgedeckt worden. Ein Odenburger Blatt meldet hierüber: Auf dem Bahnhof traf eine größere Sendung Güter ein, aus deren Inhalt alkoholfreie Getränke an-

gegeben waren. Dem Beamten kam die Sendung verdächtig vor, sie wurde untersucht, und es ergab sich, daß sie aus Weizenmehl bestand. Es ergab sich weiter, daß von Wilhelmshaven seit längerer Zeit größere und kleinere Mengen Weizenmehl verhandelt wurden, die dann als Auslandsware zum Preise von 4—5 M das Pfund verkauft wurden. Schuldige sind ein Magistratsbeamter und drei Kaufleute, denen man allgemeines Vertrauen entgegenbrachte. Für die Stadt Wilhelmshaven eintreffende Ladungen Weizenmehl haben sie durch Zusatz anderer Stoffe minderwertig gemacht oder verbacken und größere Mengen führten sie in den Schleißhandel. Bei einem der Schuldigen wurde ein Bankguthaben von mehr als einer Million Mark beschlagnahmt. Mit Ausnahme des Magistratsbeamten sind alle sehr wohlhabend, stehen im reiferen Mannesalter und haben Familie, darunter Söhne, die als Offiziere im Felde stehen.

Kapitän v. Müller als Austauschgefangener. Der erste Transport der deutschen Austauschgefangenen aus England auf Grund des Abkommens vom 2. Juli 1917 trifft wahrscheinlich Ende dieser Woche in Holland ein. Unter ihnen wird sich der Kommandant des deutschen Kreuzers Emden Fregattenkapitän Karl v. Müller befinden.

Acht Personen erfroren. In dem letzten Schneesturm sind in Ostpreußen sechs Männer, eine Frau und ein Kind erfroren.

Der Staatsanwalt und die Höchstpreisüberschreitungen der Gemeinden. Wegen den Oberbürgermeister von Neustolln und den dortigen Stadtrat hier ist von der Staatsanwaltschaft ein Ermittlungsverfahren wegen Höchstpreisüberschreitungen eingeleitet worden. Ein gleiches Verfahren wurde gegen den Stadtrat Adam wegen Saatguthintertziehung eingeleitet.

Erziehung einer angeblichen Spionin in Frankreich. In Marseille ist am 5. Januar die angebliche Spionin Antoinette Avico, genannt Regina Diana, die vom Kriegsgericht am 10. September v. J. zum Tode verurteilt worden war, erschossen worden.

Verdächtigung italienischer Arbeiter gegen das Leben Wilsons. Im Staate Washington sind über 100 italienische Arbeiter verhaftet worden, die der anarchistischen Gesellschaft Circolo di Studi Sociali angehören. Die Untersuchungsbehörden haben festgestellt, daß diesem Verbanne über 200 000 Arbeiter in den Vereinigten Staaten angehören. Gleichzeitig ist eine Verdächtigung italienischer Arbeiter gegen das Leben des Präsidenten Wilson aufgedeckt worden. Es sollen freiwillige ausgelost worden sein, die die Aufgabe hatten, den Präsidenten Wilson und König Viktor Emanuel von Italien zu ermorden. Angesichts dieser Verdächtigungen wirken immer heftiger werdende Verdächtigungen der Deutschamerikaner geradezu lächerlich. Die sozialen Unruhen in Amerika sind in Schichten konzentriert, die den Deutschamerikanern völlig fernstehen. Für diese Sachlage ist es bezeichnend, daß unter den Tausenden von Revolutionären, Syndikalisten und Sozialisten, die sich gegenwärtig in Amerika im Aufzuge befinden, nahezu gar keine Deutschen oder Deutschamerikaner zu finden sind.

Fleischnot in England.

Rotterdam, 5. Januar. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Viele Fleischereien wurden gestern geschlossen, weil die meisten auf dem Großhandelsmarkt kein Fleisch erhalten konnten. Von den wenigen Geschäften, die Fleisch hatten, bildeten sich lange Kolonnen. Viele Hausfrauen mußten mit leeren Händen fortgehen. Um die Not der armen Bevölkerung im Gastend zu mildern, stellte die Regierung 4000 gefrorene Hammel aus den Küstern zur Verfügung. Von Regierungsseite wird bemerkt, daß eine baldige Besserung der Zustände nicht wahrscheinlich ist.

Bern, 5. Januar. Nach der „Ball Ball Gazette“ ist es wahrscheinlich, daß die englische Regierung bald die Tabaksteuer einführen wird. Der Tabakmangel wurde verschlimmert, weil eine große Zahl von Frauen raucht.

Das Buch 1918

Sieg ohne Landgewinn?

Noch nie wurde dem deutschen Volke diese brennende Frage in so klaren und dabei doch so leidenschaftlich glühenden Worten vorgelegt, wie es in diesem Buche erstmalig geschieht. Das Buch wird bald größte Volksstimmlichkeit erlangen und durch seine tiefbegründeten Darlegungen Millionen Deutschen die einzig richtige Antwort auf obige Frage erteilen.

Preis 20. 1.50.

In Buchhandlungen durch alle Buchhandlungen. Wo dies nicht erreichbar, sende man sich an den Verlag:

Das Größere Deutschland Dresden, Nr. 1